

Seite auf und fangen Sie an. Gute Nacht!“

Dann legte sie sich bequem in die Kissen zurück und schaute mich erwartungsvoll an. Ich war so verblüfft, daß ich keinen Widerspruch wagte. Gehorsam griff ich nach dem Buch. Es war die „Luise“ von Voß. Ich schlug irgendeine Seite auf und begann zu lesen. Doch der Inhalt der Sätze glitt spurlos an mir vorüber. Meine Nerven waren zu erregt, um dem Inhalt folgen zu können. Gedankenlos las ich weiter. Seite auf Seite schlug ich um. Ab und zu warf ich einen schnellen Blick auf die blonde Sphinx, die mit geschlossenen Augen in den Kissen ruhte und sich ganz dem monotonen Rhythmus des Gedichtes hinzugeben schien. Ich schien für Sie nicht mehr zu existieren. Als ich wieder einmal ihr Gesicht mit einem Blick streifte, glaubte ich zu bemerken, daß sie rasch die Augen schloß, die vorher auf mich gerichtet waren, und daß ein spöttisches Lächeln um ihren Mund zuckte. Doch im nächsten Moment zeigte ihr Gesicht wieder eine absolute Ausdruckslosigkeit. Sie schien schon unter dem einschläfernden Eindruck des monotonen Rhythmus zu stehen. Ich wußte nicht, hatte ich mich getäuscht — oder hatte sie wirklich spöttisch gelächelt. Während ich mechanisch weiterlas, grübelte ich über diese Frage nach. Doch so oft ich auch wieder zu ihr hinsah, ich konnte keine Bewegung mehr in ihrem Gesicht entdecken. Und dennoch irritierte mich dieses Lächeln. Nachdem ich etwa eine halbe Stunde gelesen hatte, bemerkte ich, daß meine schöne Zuhörerin eingeschlummert war. Unter ihren ruhigen, regelmäßigen Atemzügen hob und senkte sich ihr wundervoller Busen, dessen reizvolle Konturen sich unter der schmiegsamen Seide des hellblauen Pyjamas abzeichneten. Ich schloß das Buch und betrachtete die bezaubernde blonde Schläferin. Und wieder geriet ich in den Bann der berausenden Schönheit dieser ruhenden Frau. Jäh flammte noch einmal wildes Begehren in mir auf. Schon neigte ich mich über sie, um ihren Mund zu küssen, da schoß mir ihr Satz durch den

Kopf: „... und da ich weiß, daß die Deutschen Gentlemen sind...“ Sekundenlang zögerte ich noch, dann richtete ich mich vorsichtig wieder auf, löschte das Licht und verließ leise das Zimmer. An der Türe wendete ich mich noch einmal um. Zwischen den Vorhängen hindurch fiel ein breiter Schimmer weißen Mondscheins direkt über das Gesicht der blonden Frau. Und wieder schien es mir, als zuckte ein spöttisches Lächeln um ihren Mund...

Als der Morgen graute, lief ich noch immer in meinem Zimmer ruhelos auf und ab. Das Seltsame, Exzentrische dieses Abenteuers hatte mein Blut bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt. Aber immer wieder kehrten meine Gedanken zu diesem verwünschten spöttischen Lächeln zurück. War es nur meine Einbildung oder war es Wahrheit? War diese unwahrscheinliche Nacht tatsächlich nur die bizarre Laune einer exzentrischen Frau oder ... hatte ich mich wie ein Greenhorn benommen? War ich wirklich ein Prachtexemplar von einem alten Esel, den die blonde Sphinx mit Recht verspottete? Dieser letzte Gedanke quälte mich bis zum Wahnsinn. Unergründliche Rätsel der weiblichen Natur woben ihre geheimnisvollen Fäden... Da mochte sich der Teufel zurechtfinden.

Am Nachmittag desselben Tages sah ich sie wieder. Wir begegneten uns im blüenschweren Garten des Hotels. Ruhig und kühl schritt sie an mir vorüber, als hätte sie mich nie gesehen. Und diesmal sah ich es ganz deutlich: Ein feines, spöttisches Lächeln lag um ihre Lippen. Am selben Tage noch reiste ich ab...

Langsam nur wich der Bann dieses seltsamen Erlebnisses. Gedankenversunken nahm sich Will eine neue Zigarette und brannte sie an. Einige Sekunden sah er träumerisch dem blauen Dampf nach, wie er sich wesenlos in der zitternden Sommernacht verlor. Und in das geheimnisvolle Rauschen der alten Eichen klang sein offenes Bekenntnis:

„Ich könnte mich heute noch für meine Dummheit ohrfeigen...“